



97] Grünglasirter Ofen, deutsche Spätrenaissance.
Imitirt von der Fleischmann'schen Kunsthandlung in Nürnberg.

stark gelben Lampenlichts, wodurch manche Zimmer, welche bei Tageslicht unschöne Farben-Zusammenstellungen zeigen, bei abendlicher Beleuchtung sich sehr vorthellhaft ausnehmen. Theaterkoulissen, Ballfäle etc. sind ja geradezu auf künstliches Licht berechnet. Oelbildern kann man durch eine allgemeine bräunliche Lasur eine gewisse harmonische Patina geben, den sogenannten »Gallerieton«, mit welchem man früher aus antiquarischem Unverstand leider so viele alte Meisterwerke überzogen und verdorben hat, um sie noch älter und ehrwürdiger erscheinen zu lassen, als sie schon waren. Der Künstler und Dekorateur, welcher seine Schöpfungen so hinstellt, wie sie bei Tage gesehen sein wollen, muß dagegen jedem Theil seine bestimmte Lokalfarbe geben. Ueber das Wie? habe ich schon früher (S. 55, 63) einige Andeutungen gemacht. Nach den letzten Auseinandersetzungen ist es nun klar, daß das farbige Zusammenstimmen ein um so innigeres sein muß, je mehr der in Frage stehende Dekorationstheil untergeordnet sein oder einen geschlossenen, ruhigen Eindruck machen soll. Eine Wand, welche anspruchsvolle Staffeleibilder aufnehmen soll, darf keine farbigen Elemente enthalten, welche diesem Bilder schmuck Konkurrenz machen. An

einem Schrank aus verschiedenen Holzarten dürfen die Farbenunterschiede der Intarsien, Füllungen, Adern etc. nicht so groß sein, daß sie die Harmonie des ganzen Baues stören — ein Fehler, der von unseren modernen Schreibern sehr häufig gemacht wird, wenn sie die Technik der Alten nachahmen, und den sie in der Regel damit entschuldigen, daß die schöne Farbe der alten Schränke nur eine Folge ihres hohen Alters sei. In Wirklichkeit liegt der Mißerfolg in falscher Wahl und Behandlung der Hölzer. Wie gut es die Alten verstanden, *prima vista* farbig zusammenzustimmen, sehen wir an ihren Majoliken und Fayencen, an den deutschen bunten Oefen und Steingutkrügen nicht minder, als an den italienischen Tellern und den Henry deux-Gefäßen; hier ist der Einfluß des Alters auf die Farbe sicherlich ohne Belang. Bei Teppichen, Gobelins, Vergoldungen etc. kann das Alter die Farbenharmonie erhöhen, doch war sie zweifellos den alten Werken dieser Art schon von Anfang an eigenthümlich, jugendfrischer wohl, aber nicht minder reizend — vielleicht in ähnlichem Verhältniß, wie ein von den Firnisüberzügen superkluger Pfücher befreiter Zeitbloom oder Tizian uns in frischer Farbenluft entgegenlacht.

Das farbige Zusammenstimmen wird nun um so leichter, je mehr *natürliche* Oberflächen wir zur Dekoration verwenden; ein edler Stoff erträgt sogar fehlerhafte Farbengebungen, lediglich weil wir mit ihm unwillkürlich die Vorstellung des Kostbaren verbinden. Für unsere deutsche Renaissance — ich betone hier absichtlich die Nationalität — können wir eigentlich als goldene